

Swanhild Montoya, VIDC

Die Zukunftskonferenz hat mir eine gute Zusammenfassung der IKT-Situation in Österreich gebracht. Ebenso hat sie mir die Einsicht gebracht, dass die Situation von Frauen an vielen Orten der Erde in Sache Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien eine sehr ähnliche ist. Das heißt, dass bei Implementierungsmaßnahmen vielerorts sehr ähnliche Dinge berücksichtigt werden müssen.

Christina Buder, Frauensolidarität

Es war sehr interessant, die Methode und Dynamik der Zukunftskonferenz kennen zu lernen, auch wenn sie ihre Grenzen hat, so konnte etwa ein richtiger Dialog nicht zustande kommen und auch die Diskussion um Inhalte kam zu kurz. Die Methode hat eigentlich den Inhalt der Konferenz nicht widerspiegelt: Kommunikation war sehr fremdbestimmt und hatte vorgegebene Themen und Ziele, Inhalte fehlten. Ist die Methode Ausdruck einer modernen, neoliberalen Konsumgesellschaft, in der Kommunikation zunehmend mehr wie eine Power-Point-Präsentation abläuft? Sie ist sicherlich effizient in den „Ergebnissen“ aber wohl weniger im Sinne einer Bewusstseinsbildung. Obwohl die Methode partizipativ scheint, hat mir die Teilhabe der Teilnehmenden am Geschehen gefehlt. Die Zukunftskonferenz als großes Show-Event?! Für die Vernetzung war die Zukunftskonferenz hilfreich und sie weitete auch den Blick auf Aspekte der ICTs, mit denen frau in ihrem Arbeitsfeld sonst nicht konfrontiert wird. Inhaltlich war für jene, die sich schon viel mit ICTs



Foto: klien + team

und ihrer gesellschaftspolitischen Relevanz beschäftigt haben, nicht viel Neues zu erfahren.

Christiana Weidel, Frauen Onlinemagazin www.ceiberweiber.at

Vertiefung meiner Netzwerk-Kontakte in die Ministerien, nach Klagenfurt zu einer schon lange bewunderten Professorin und Reflexionsmöglichkeit für die raschen Wandlungen, denen die Informationsgesellschaft seit ihrem Bestehen unterworfen ist.

Danja Stiegler, XEN Information Systems AG (XENIS)

Es waren für mich zwei sehr spannende aber auch entspannende Tage. Spannend: Das Kennenlernen vieler interessanter Frauen. Entspannend: Im Gegensatz zu meiner Erwerbsarbeit fiel der Leistungs-/ Budgetdruck weg. Man konnte einfach mal kreativ/phantasievoll sein ohne auf dem Boden der Tatsachen (knappe Ressourcen, gesellschaftliche Realitäten, u.ä.) bleiben zu müssen.

Außerdem war es interessant, Ansichten von Personen kennen zu lernen, die nicht in der IT beschäftigt sind und überhaupt keine EDV-SpezialistInnen sind. Das hilft ein bisschen gegen das in der Branche nicht unübliche „Scheuklappendenken“.

Es ist sehr wichtig, dass UmsetzerInnen & (potenzielle) NutzerInnen von „neuen“ IKT ins Gespräch kommen/ im Gespräch bleiben. Schließlich sind IKT Mittel zum Zweck und sollten „dem Menschen Untertan“ sein, nicht umgekehrt.

Allerdings kann Kommunikation nicht funktionieren, wenn die KommunikationspartnerInnen keine gemeinsame Sprache sprechen. UmsetzerInnen müssen sich daher einerseits vermehrt die Frage stellen: Welchen Zusatznutzen bringt eine neue Entwicklung den NutzerInnen und wie kann ich ihnen diesen Nutzen begreiflich machen? NutzerInnen müssen andererseits ein gewisses (technisches) Grundwissen aufbauen, um kompetent mitreden (und damit mitbestimmen) zu können. Das hab ich mir für mich selbst als „Auftrag“ mitgenommen. Leider kam es bei der Zukunftskonferenz zu keiner abschließenden Zielformulierung o.ä., sodass die TeilnehmerInnen gemeinsam in eine Richtung weiter ar-

beiten hätten können. Die Dynamik aus dem „Herumspinnen“ des ersten Tags resultierte für mich bedauerlicherweise nicht in einem konkreten Aktionsplan oder einer Definition nächster Schritte. Auch das Netzwerken kam zu kurz. Für diese beiden Punkte reichte die Zeit einfach nicht aus.

Lange Rede, kurzer Sinn: Bei der Zukunftskonferenz wurden viele interessante Themen/Ideen ange-rissen, aber dann - soweit ich es sehe - nicht konse-quent weitergeführt.

Lene Schiffbänker, Joanneum Research

- Diskussion einer spannenden Fragestellung aus unterschiedlichen Blickwinkeln, beruflichen Hintergründen,
- Kontakte zu Personen, die sich für eine ähnliche Fragestellung interessieren
- Inhaltliche Inspirationen für eigenen Arbeitskon-text
- Kennenlernen neuer Methoden: vor allem Ver-trauen in die Lösungskapazität kreativer Metho-den
- Freude über das Arbeiten in einem weiblich do-minierten Umfeld
- Wiedersehen mit Kolleginnen von früher

Birgit Stimmer, BMWA

- Gewissheit, die Thematik ist in „jungen Händen“ gut aufgehoben - nicht nur im Sinne von Engage-ment für das Thema, sondern auch im Sinne von Fachwissen.
- Trotzdem besteht immer noch eine große Nach-frage an konkreten Informationen - eine Tatsache, der sich wir „institutionellen Frauen“ verstärkt stellen sollten.
- Die angewandten Methoden bei der Zukunfts-konferenz haben bei mir viele positive Energien, Ideen etc. hervorgerufen - für die Einarbeitung in konkrete Ziele, Netzwerke, Projekte u.a. sollte mehr Zeit zur Verfügung stehen.
- Einige neue Kontakte habe ich mitgenommen, die noch bestehen und sicherlich (von mir) wei-ter ausgebaut werden.
- gendersensitive IKT Information- und Kommu-nikationsgesellschaft bleibt ein Thema in den

nächsten Jahren (nicht nur für Frauen). Daher freue ich mich auf eine weitere Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten.

Christina Schachtner, Universität Klagenfurt

Es sind vor allem Bilder, die ich mitgenommen habe, Bilder von sehr wachen Frauen, heitere bunte Bilder und das Wissen, dass da und dort Frauen sind, die ich ansprechen kann, dass sich gemeinsame Interes-sen herauskristallisieren können.

Wie kann ich die Ergebnisse der Zukunftskonferenz konkret in meinen Arbeitsalltag integrieren?

Karin Harrasser, bm:bwk

Der Workshop hat bereits jetzt konkret Niederschlag in unserer Arbeit im bm:bwk gefunden. Beispiels-weise in der Ausrichtung der nächsten Ausschrei-bung des Forschungsprogrammes „Gender IT!“ auf die Frage nach der Qualität von und für Technolo-gien, die am Workshop stark diskutiert wurde.

Susanne Krucsay, BMBWK Abt. Medienpäda-gogik/Bildungsmedien/Medienservice

Noch mehr Bemühen um wirkungsvollere Strategien zur Darstellung der Bewusstmachungsaspekte.

Swanhild Montoya, VIDC

Bei Implementierungsmaßnahmen müssen vielerorts sehr ähnliche Dinge berücksichtigt werden. Dabei sind mir die Arbeitsergebnisse aus der Zukunftskonferenz sehr gegenwärtig.

Christina Buder, Frauensolidarität

Für meine Arbeit im Bereich Gender und Entwick-lung war besonders die Fokusgruppe Internatio-nales von Interesse, die die Bedeutung von Informa-tions- und Kommunikationstechnologien für Frauen

um eine globale Sichtweise ergänzte. Seit der Konferenz hat sich bereits einiges zum Thema getan und es wird sicherlich in naher Zukunft weitere Kooperationen (Veranstaltungen, eventuell Projekt) zum Thema geben, die in der Zukunftskonferenz wurzeln.

Die Zukunftskonferenz war eine ideale Ergänzung zum inhaltlichen Schwerpunkt meiner Arbeit in der Frauensolidarität 2003: entwicklungspolitische Aspekte der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien aus einer Genderperspektive. Von besonderem Interesse war auch der Überblick über die einschlägigen Expertinnen, auf die bei Gelegenheit zurückgegriffen werden kann.

Christiana Weidel, Frauen Onlinemagazin
www.ceiberweiber.at

Ich werde die Kontakte sicher nutzen und auf viele der Frauen, alte und neue Bekannte, gerne zurückgreifen bei neuen Projekten und Aufträgen im IKT Bereich.

Danja Stiegler, XEN Information Systems AG (XENIS)

Da sehe ich eigentlich keine Möglichkeiten. Für mich waren leider die Ergebnisse der Zukunftskonferenz nicht konkret genug. Es wurden keine expliziten Ziele formuliert und die Visionen sind für meine tägliche Arbeit einfach zu „abgehoben“.

Lene Schiffbänker, Joanneum Research

- Bestärkung im eigenen Forschungsinteresse: v.a. Bedeutung der IKT für globale Arbeitsteilung und die Auswirkung auf Frauen dabei
- Die kennen gelernten Methoden bei Veranstaltungen im eigenen Arbeitskontext einbringen und nutzen
- Kontakte nutzen und Inhalte zusammenführen

Birgit Stimmer, BMWA

- Versuch, mit dem Thema weiter am Ball zu bleiben und beharrlich die gendersensitive IKT in andere Gremien und Organisationen (auf nationale

und internationale Ebene) einzubringen, wann immer die Thematik auftaucht.

- Versuch, einschlägige Forschungsarbeiten durchzuführen bzw. zu vergeben.

Christina Schachtner, Universität Klagenfurt

Inhaltlich kann ich das gar nicht so genau sagen, weil ich mich ohnehin dauernd mit diesen Themen beschäftige. Aber ich bin sicher, dass die Gespräche in Wien in meinen Gedanken nachwirken. Ich habe auch methodische Anregungen mitgenommen, die wir schon bald an der Universität Marburg verwirklichen werden, wo wir einen Zukunftsworkshop gemeinsam mit den in unsere Untersuchung E-Netzwerk einbezogenen Netzwerkerinnen veranstalten werden.

Generelles Feedback

Doris Lutz, AK Wien

Für mich war die Zukunftskonferenz als Veranstaltung eine der gelungensten, die ich in der letzten Zeit erlebt habe. Dies deshalb, weil sinnliche Wahrnehmung mit kognitiver Rezeption in einer den Eindruck verstärkenden Weise hervorragend verknüpft waren. Auch die TeilnehmerInnenrunde empfand ich als dem Thema gegenüber äußerst konstruktiv.

Leider sind dann die 72 Stunden vergangen, ohne, dass die Energie in Gefäßen gefangen worden wäre - ich nehme mich da selbst nicht aus - aber es war auch irgendwie die Verantwortlichkeit so deutlich festgeschrieben worden, dass ich mich nicht sonderlich eingeladen fühlte, aktiv zu werden.

So hoffe ich nun die Wiederaufnahme des Themas als Zeichen werten zu dürfen, dass in diesem Jahr weitere Aktivitäten geplant sind und die imaginierten Zukunftsvisionen einen Schritt Richtung Realisierung gebracht werden können. Ich bin jedenfalls nach wie vor überzeugt, dass die Thematik brennend, die Workshops richtig konzipiert und die TeilnehmerInnen geeignet sind, diese Problemlagen entsprechend anzugehen.



Foto: klien + team

Sabine Pohoryles-Drexel, BMWA

Wichtige Aussagen des Workshops, die für mich auch handlungsrelevant wurden, waren für mich (sehr vereinfachend):

- Frauen sind nicht technikfeindlich; sie begrüßen den technischen Fortschritt, wenn er dem allgemeinen (auch nicht regional begrenzt) Wohlstand und Wohlergehen dient. Sie wollen wissen, wofür und in welche Richtung sie arbeiten - Inhalte sind zentral - dann sind sie auch gerne bereit, sich (auch im technischen Bereich) zu engagieren. Für mich heißt das beispielsweise: Bei der Formulierung von Forschungs-/Technologie- und Innovationsprogrammen oder entsprechenden Publikationen ist es wichtig, nicht ausschließlich wirtschaftliche oder rein technische Argumente und Überlegungen in den Vordergrund zu rücken, sondern sich viel mehr darauf zu konzentrieren, in welche Richtung man mit den spezifischen Programmen gehen, welche allgemein gesellschaftlichen Visionen und Vorstellungen man damit verknüpfen möchte, was natürlich auch bedeutet, dass Förderprogramme unter diesen

Aspekten angeschaut werden müssen. Konkret getan hat sich dazu auch bereits etwas: Es wurde eine interministerielle AG Gender Mainstreaming in Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogrammen eingerichtet. Ziel dieser AG ist es, FTI-Programme unter GM-Aspekten zu analysieren und soweit möglich, entsprechend zu verändern.

- Ein gewisser Grad an Freiheit/ Flexibilität in der Lebensgestaltung ist von großer Bedeutung. Für mich heißt das beispielsweise: Initiativen der öffentlichen Hand sollten Frauen in allen möglichen Lebenssituationen mitdenken - also bspw. auch Frauen in Karenz, Frauen als Unternehmerinnen, als freiberufliche Projektnehmerinnen, als (Teilzeit)angestellte, etc. D.h. Maßnahmen sollten nicht ausschließlich bei Unternehmen oder universitären bzw. außeruniversitären Instituten etc. ansetzen, sondern sollten nach Möglichkeit die Vielfalt an möglichen Lebensentwürfen/Beschäftigungen mitdenken. Auch hier hat sich konkret bereits etwas getan: Bei dem Projekt „Expertinnendatenbank“ werden wir darauf achten, dass sich tatsächlich alle Frauen (auch freiberufliche Forscherinnen oder derzeit karentzierte Frauen) angesprochen fühlen.
- Eng damit in Zusammenhang steht der Wunsch nach Autonomie, nach Selbstbestimmtheit in der Arbeit. Für mich heißt das beispielsweise: Es ist Aufgabe der Politik, Eigeninitiativen zu stärken. Auch hier hat sich bereits konkret etwas getan: Es gibt die Zusage von den Vertreterinnen beider anwesenden Ministerien (BMBWK und BMWA), die Projekte, die im Rahmen des Workshops angedacht wurden, nach Möglichkeit zu unterstützen.